Nr. 30. Mittwoch den 14. April 1869. 2. Jahrg. dug

# Schwerter Wochenblatt

und

## Anzeiger für Westhofen, Ergste und Hennen.

Abonnements-Preis: Vierteljährlich 12 Sgr.
Insertions-Gebühr: Die Zeile oder deren Raum 1 Sgr.
Erscheint: Mittwochs und Samstags.
Redaction, Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte.

**Bestellungen**

für das II. Quartal werden noch fortwährend angenommen. Expedition des „Schwerter Wochenblatts."

### Was seit 1866 gewonnen ist.

Die „Hessische Morgen-Zeitung", welche im Jahre 1866 das Aufhören der kurfürstlichen Regierung mit Freude begrüßte, neuerdings aber im Sinne der liberalen Partei vielfache Klage über die Anordnungen der jetzigen Regierung erhoben hatte, wurde deshalb jüngst von einer demokratischen Zeitung zu einer offenen Aussprache darüber aufgefordert, was denn nun seit 1866 gewonnen sei.

Das liberale Blatt antwortet darauf sehr bestimmt in folgenden Sätzen:

„Wir haben seit 1866 gewonnen:

1) daß wir die Fremdherrschaft des Hauses Habsburg losgeworden sind, und werden in der Ansicht von der Nothwendigkeit und Heilsamkeit dieser Trennung durch keinerlei Verfassungs- und Gesetzgebungsfortschritte in Oesterreich, durch kein Bürger-Ministerium und keine Einführung von Geschworenengerichten in Preßsachen irre geleitet;

2) daß wir Glieder eines großen Nationalstaates von einstweilen 30 Millionen Deutschen geworden und daß dem Sondergeist und der Kleinstaaterei die schlimmsten Giftzähne ausgebrochen sind;

3) daß die Vertretung der Bürger dieses Staates auf den liberalsten Grundsätzen beruht, deren Verwirklichung noch vor wenigen Jahren zu den kühnsten Hoffnungen der fortgeschrittenen Partei gehörte;

4) daß wir nach Außen gerüstet und geachtet unter einer Fahne und Flagge dastehen und nach Jahrhunderten der politischen Ohnmacht und Verkommenheit wieder an diejenige Stelle unter den Nationen eingetreten sind, die dem deutschen Volke von Rechtswegen gebührt;

5) daß wir, selbst bis zum Eintritte der süddeutschen Staaten in den norddeutschen Bund, den ihn zu verwehren Niemand auf der Welt das Recht hat und den, wenn sie ihn energisch wollen, Niemand den Muth haben wird zu hindern, mit dem Süden der Form und Sache nach fester geeinigt sind, als es jemals zu den Zeiten des seligen oder auch unseligen Deutschen Bundes der Fall war;

6) daß der auch räumlich erweiterte Zollverein eine seit Jahrzehnten erstrebte Verfassung und eine Gesammtvertretung aller deutschen Staaten an Stelle der bisher gen polnischen Wirthschaft erhalten hat;

7) daß wir uns im gesammten Bundesgebiete niederlassen dürfen, wo wir Vergnügen oder Arbeit finden;

8) daß wir, ungehindert durch die Zunftschranken, Monopole und dergleichen veraltete Privilegien, unser natürliches Recht zu arbeiten ausüben können;

9) daß die polizeilichen Beschränkungen der Eheschließung weggefallen sind und Niemandem mehr aus engherzigen Rücksichten von einer Gemeinde- oder Polizeiobrigkeit die Gründung einer Familie untersagt werden kann;

10) daß der kleinliche Druck von uns genommen ist, mit welchem despotische Launenhaftigkeit das Aufblühen von Handel und Gewerbe hinderte und dagegen großartige Erleichterungen, wie die Herabsetzung des Porto's und die Einführung gleichen Maßes und Gewichtes, theils schon eingetreten, theils angebahnt sind;

11) daß endlich die letzten Fesseln der Landwirthschaft gelöst sind und Wald- und Feldwirthschaft einem unbeschränkten, vernunftgemäßen Betriebe entgegengeführt werden, der den Ertrag steigert, den Landmann wohlhabender machen und die Möglichkeit geben wird, eine größere Anzahl Menschen von den Früchten des heimischen Bodens zu ernähren."

### Deutschland.

Berlin. Unter den Gesetzentwürfen, mit welchen der Bundesrath sich in diesen Tagen beschäftigt hat, hat einer die Gewährung der Rechtshülfe innerhalb des Bundesgebiets zum Gegenstand. Der Entwurf bezweckt in seinem ersten Abschnitte, daß die Gerichte des Bundesgebietes, gleichviel ob demselben Bundesstaate, oder verschiedenen Bundesstaaten angehörend, sich in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten gegenseitig und ohne Prüfung der Competenz, Rechtshülfe zu leisten haben. Es ist dieser Abschnitt also geeignet, besonders dem Gläubiger eine raschere und wirksame Verfolgung seiner Ansprüche an einen in einem fremden Bundesstaate wohnenden Schuldner, Falliten 2c. zu ermöglichen. Der zweite Abschnitt regelt die Rechtshülfe, welche die Gerichte sich gegenseitig in Strafsachen gewähren sollen. Hier kann die Gesetzgebung nicht so zwingend auftreten, da die Strafgesetze und das Strafverfahren in einem Theile des Bundesgebietes oft sehr verschieden sind von den Strafgesetzen und dem Strafverfahren in anderen. Doch wird auch hier, so viel thunlich, durch das Gesetz eine promptere Hülfsleistung von Gericht zu Gericht herbeizuführen gesucht.

— Es ist doch etwas wahres an dem Gerüchte, daß Bismarck und Beust eine Zusammenkunft haben werden. Die Sache ist von einer sehr einflußreichen Persönlichkeit in Berlin angeregt worden und die Napoleon'schen Stimmen äußern sich so ärgerlich darüber, daß man sieht, es geschieht Napoleon keine Freude damit. Uebrigens soll schon der Herzog von Gramont, der französische Gesandte in Wien, dem Pariser Hofe ziemlich entschieden erklärt haben, Frankreich habe keine Aussicht, einen Rheinfeldzug mit österreichisch-italienischer Bedeckung unternehmen zu können.

— Die Hamburger haben ausgerechnet, das die beabsichtigte Wechselsteuer bei ihnen 500,000 Thaler betragen würde. Zum erstenmal wünschen die Bremer hinter den Hamburgern zurückzubleiben.

— Was nach französischen Zeitungen Alles in Deutschland vorgeht. — Napoleon läßt jetzt durch seine Minister und Kreaturen Frieden, nur Frieden predigen. Gleichwohl aber läßt der Herr Kriegsminister eifrig rüsten, sowohl zu Land als zur See. — Verschiedene französische Zeitungen bringen nun auch Nachrichten, wornach in Deutschland schon Alles auf den Kriegsfuß stände u. s. w. Eine Zeitung schreibt: „Eine Person, die aus Deutschland kommt, sagt mir, daß dieselben Truppenbewegnngen, dieselben Verproviantirungen der Festungen auf der anderen Seite des Rheines stattfinden, und daß die Bevölkerung in der Gewißheit lebt, von Frankreich angegriffen zu werden!" Eine andere Lügen-Zeitung, der „International" schreibt: „Die norddeutsche Landwehr sei mobil gemacht. Bestürzung in der europäischen Diplomatie. Anfrage in Berlin mit ergebener Bitte um Aufklärung. Antwort: König Wilhelm will über die norddeutsche Bundes-Landwehr Revue passiren. — Aber woher komme es wohl, daß die Hülfs- und Unterstützungskassen für die Frauen und Kinder der eingezogenen Landwehrleute jetzt wieder eingerichtet würden? Denn das sei Thatsache." Dagegen wird aus Berlin vom 7. April gemeldet: „Das Gerücht von der bevorstehenden Bildung eines preußischen Uebungslagers am Rhein wird von gewisser Seite als völlig aus der Luft gegriffen bezeichnet. In allen westlichen Provinzen werden dieses Jahr nur Divisionsmanöver gehalten."

— Ein Offizier des früheren Kurfürsten von Hessen hat bei der Auction des Beberbeck-Gestütes das Isabellen-Viergespann des Kurfürsten gekauft und die Thiere erschießen lassen. Sollen dadurch die Preußen geärgert werden?

— Ein großer Theil des Verkehrs nach Italien, besonders aus dem westlichen Deutschland, geht durch die Schweiz; aber der Uebergang über die Alpen muß dort mühsam mit Last- und Zugthieren bewerkstelligt werden, indem über die Schweizer Alpen nirgends eine Eisenbahn führt. Während von Mitteldeutschland eine Eisenbahn über den Brenner durch Tyrol, von Frankreich eine Eisenbahn über den Mont-Cenis nach Italien führt, geht auf der 60 Meilen langen Strecke vom Brenner bis zum Mont-Cenis keine Eisenbahnverbindung durch die Alpen. Zur Erbauung einer neuen Bahn waren seither drei Uebergangspunkte ins Auge gefaßt, der St. Gotthardt, der Lukmanier und Splügen; Preußen, Baden und Italien haben sich über den Bau über den St. Gotthard verständigt und dieser Weg ist dem Schweizer Bundesrath empfohlen. Es wird eifrig darüber verhandelt.

— Victor Emanuel sagte zu dem außerordentlichen Gesandten Oesterreichs, sein höchster Wunsch sei, Wien kennen zu lernen. Der General antwortete lächelnd, der Weg sei frei, und richtig, das ehemalige österreichische Festungsviereck, vor dem 1859 die siegreichen Franzosen und Italiener respectvoll stehen blieben, steht nicht nicht mehr im Wege, es gehört zu den berühmtesten Depossedirten und privatisirt. Des Königs Sohn, der Prinz Amadeus (zu deutsch Gottlieb) ist in Berlin angekommen. Er heißt auch Herzog von Aosta und wird als spanischer Throncandidat genannt. Victor Emanuel in Wien ist die eine Achsel der italienischen Politik, der Herzog von Aosta in Berlin die andere Achsel.

— Ein erfreulicher Beweis für die guten staatlichen Beziehungen zwischen Preußen und Nordamerika ist das Verbleiben des amerikanischen Gesandten Bancroft auf seinem Posten in Berlin. Präsident Grant sagte, er sei froh, einen solchen Mann in Berlin zu haben. Der amerikanische Generalconsul Murphy in Frankfurt wird abberufen; um seinen Posten haben sich 50 Bewerber gemeldet.

### Oesterreich.

In Ungarn sind die Steuerreste auf 36 Mill. Gulden gestiegen.

### Frankreich.

— Der „Avenir National" macht folgende höchst pikante Bemerkung: Vor einiger Zeit wurde der Wittwe des Herrn Walewski wegen ungenügenden Vermögens eine Pension von 40,000 Frcs. bewilligt. Ein Blatt kündigt nun an, daß nächstens der Verkauf eines Gutes des verstorbenen Herrn Walewski vorgenommen werden soll. Der Preisansatz ist auf 1,740,000 festgesetzt. Das ist einmal wieder so ein ungenügendes Vermögen, welches gar manchem Steuerpflichtigen recht genügend scheinen würde.

— In Cherbourg ist der geheime Befehl des französischen Seeministers eingetroffen, alle gepanzerten Schiffe bis zum 1. Mai in Bereitschaft zu halten. Die Sache ist verbürgt, obgleich offiziös berichtigt. Die Thatsache und die Berichtigung gehören zu jenem System der Napoleon'schen Regierung, von welchem Jules Favre soeben in der Kammer sagte: Die Herren Minister stammeln Friedensworte, an die sie selber nicht glauben! (Die neueste Pariser Berichtigung gibt zu, daß das Panzergeschwader am 1. Mai auslaufe, aber nur zu einer Uebung, „wie gewöhnlich.")

## Belgien.

— In Belgien drohen wiederum Arbeiterunruhen auszubrechen. Wie aus Seraing gemeldet wird, haben die Puddel- und Walzarbeiter an den dortigen Hohöfen, fast 6000 an der Zahl, die Arbeit eingestellt und eine drohende Haltung angenommen. Drei Bataillone Infanterie und zwei Escadrons Cavallerie sind dorthin geschickt.

## Spanien.

Madrid. Ein liberales Blatt schreibt: „Niemals hat eine Revolution eine größere Schwäche bewiesen. Es sind in diesen Tagen sechs Monate gewesen, daß der „Schrei der Freiheit" in der Bai von Cadix ertönte; was ist seitdem geschehen? Man hat eine Menge Straßen, Plätze und Ortschaften neue Namen gegeben, das ganze Beamtenpersonal zum Theil zwei-, dreimal oder noch öfter gewechselt, ein Berg unveräußerlicher Rechte proklamirt, die Consumsteuer abgeschafft, sehr viele Schulden gemacht, sehr viele Manifeste erlassen, sehr viele Feste gefeiert, aber nicht eine einzige nennenswerthe positive Schöpfung zu Stande gebracht. So taumelt man einer absolut dunklen Zukunft entgegen, ohne irgend eine andere Gewißheit, als das jeder Tag die Schuldenlast des Staates und der Gemeinden um ein beträchtliches steigert, die allgemeine Verarmung und Anarchie verschlimmert. Von einer Autorität der Regierung kann nicht gesprochen werden: Provinzen und Gemeinden schicken Beamte, die ihnen nicht gefallen, ohne Weiteres zurück, erheben abgeschaffte Steuern ganz oder theilweise, führen auf eigene Hand die Civilehe ein, verbinden sich gegen die bevorstehende Conscription ꝛc. Diesem Beispiele folgen natürlich die Einzelnen. In großen Theilen Andalusiens kann kein Wohlhabender auf dem Lande oder in kleinen Städten leben. In der Rioja, der blühenden Umgegend von Logrona, liefern sich die Gemeinden blutige Schlachten um die Vertheilung von Weiden. In Galizien haben die Bauern Wälder für viele Millionen niedergebrannt. Wie es da mit der Steuerzahlung aussieht, kann man sich denken."

— Don Ferdinand von Portugal hat wiederum entschieden, wenn auch vertraulich erklärt, sein Panamahut sei ihm lieber als die spanische Krone. Er nimmt sie nicht an. Die Republik gewinnt an Aussichten.

— Die Cortes machen sich mit dem Gedanken einer spanischen Republik immer mehr vertraut, ein Directorium von 5 Männern wird dann die Republik leiten. Frau Isabel ist darüber leidvoll und freudvoll zugleich; leidvoll, daß die schönen Tage von Aranjuez für sie aufgehört haben, freudvoll und stolz, daß fünf Männer dazu gehören, um eine Frau zu ersetzen.

## Großbritannien.

— Anerbieten für Jerusalem. Die durch ihren enormen Reichthum und große Wohlthätigkeitsliebe bekannte Engländerin Miß Bourdett Coutts hat dem kgl. Staatsrathe den Vorschlag gemacht, Jerusalem auf ihre eigene Kosten mit einer Wasserleitung versehen zu wollen.

## Amerika.

Zu Ehren des Geburtstages des Königs Wilhelm hatten in New-York alle Schiffe des Nordd. Bundes die schwarz-weiß-rothe Flagge aufgezogen.

## Westfalen und Rheinland.

Düsseldorf, 8. April. Diesen Morgen hatte der Leichenbitter den Körper eines Kindes zum Kirchhofe getragen und der Todtengräber war eben im Begriff, denselben in die Gruft zu senken, als er im Sarge ein Geräusch vernahm. Der Sarg wurde geöffnet und der kleine wieder lebendig gewordene Erdenbürger sorgsam in warme Tücher gewickelt und seinen staunenden Eltern zurückgebracht.

## Haus- und Landwirthschaft.

Ueber den Nutzen der Schwalben stellt Gutsbesitzer Rubens in dem „Landw. Central-Blatt f. d. Berg. Land" folgende Berechnung auf: Ein Schwalbenpaar ist täglich 16 Stunden in Bewegung und jede Schwalbe ätzt durchschnittlich in der Stunde ihre Jungen 20 Mal. Beide Eltern sind daher täglich 600 Mal beim Neste. Da nun jede der alten Schwalben jedes Mal 10—12 Insekten bringt, so vertilgt ein Schwalbenpaar täglich mindestens 2400 Insekten. Zur eigenen Nahrung brauchen die Alten etwa 600 Mücken und Fliegen, so daß durch eine Schwalbenfamilie täglich 7000, in einem Monat 210,000 schädliche Insekten vertilgt werden. Brauchen die Alten im ersten Monate, wenn sie allein sind, 30,000 Insekten, so kommen auf den ganzen Sommer für eine Schwalbenfamilie von 7 Köpfen 576,000 Insekten. Nisten sich nun in einem Dorfe auch nur 100 Schwalbenpaare ein, so würden diese mit ihrer Nachkommenschaft in einem Sommer über 57 Mill. Insekten verzehren. Möge Vorstehendes recht viele veranlassen, diese lieben Thierchen auf ihrem Hofe einheimisch zu machen. Haus und Stall werden dadurch von vielen tausend lästigen Gästen befreit. (In dasselbe Capitel gehören die Staare.)

— Die Forstverwaltung in Posen hat für 150 Thaler Maulwürfe gekauft, um sie zur Vertilgung des Ungeziefers in den Waldungen zu versetzen.

— Die schönste Camelie ist im Acklimationsgarten in Paris zu sehen; sie steht in voller Blüthe und trägt 3700 volle Blumen und Knospen.

## In der zwölften Stunde.

Die Morgensonne konnte nicht freundlicher in das elegante Zimmer eines beliebten Gasthofes des Badeortes W. scheinen, als der augenblickliche Besitzer dieses Zimmers, der junge Handlungsreisende Franz Golding, zum geöffneten Fenster hinausschaute. Und in der That, so wie sich von dem schönen Morgen ein schöner Tag erwarten ließ, so durfte der Jüngling einem heiteren Leben entgegensehen. Nachdem er dem angesehenen Handelshause Karl Wilh. Wendt in der benachbarten großen Handelsstadt einige Jahre als Commis angehört hatte, waren ihm Geschäftsreisen zugefallen, und er hatte sowohl auf dem Comptoir als auf den Reisen die volle Anerkennung seines sonst so schwer zu befriedigenden Prinzipals erworben; dies war nun die letzte Reise, die er jetzt eben beendigte, und da deren Ergebnisse durchaus günstig ausgefallen waren, so erfüllte der Prinzipal ohne Zweifel das Versprechen, den bisherigen Reisenden an die Stelle des alten Buchhalters, dem bereits seit einiger Zeit die Pensionirung zugedacht war, einzusetzen. Und welche rosige Hoffnungen knüpften sich weiter an diese Aussicht! Herrn Wendt's liebliches Töchterlein Sophie war dem langjährigen Hausgenossen, der sie schon als aufblühendes Mädchen lieb gewonnen hatte, offenbar nicht abgeneigt, der kluge Vater mußte die gegenseitige Neigung bemerkt haben und schien sie zu billigen, da er keinen warnenden Blick fallen ließ — — also welche herrlichen Zukunftsbilder konnte die Phantasie entwerfen, ohne daß der kalte Verstand zu ernsten Einspruch thun durfte!

Und noch heute kehrte er in das Schloß zurück, daß all sein Lebensglück umschloß — es bedurfte nur einer Fahrt von einigen Stunden — er konnte schon am Vormittag abfahren, aber er hatte noch einen geschäftlichen Besuch zu machen, für den eine frühe Stunde nicht geeignet war, dann ging erst wieder ein Zug am späten Nachmittage ab, den er benutzen konnte, und so wollte er die freie Zeit bis dahin zum Herumschlendern benutzen, was er sich um so eher gönnen durfte, als er auf der ganzen langen Reise nicht leicht eine Stunde unbenutzt gelassen hatte.

So finden wir denn unsern Franz Golding nach Abmachung des Geschäfts an der Wirthstafel, gern zuhörend dem geistreichen Geplauder eines jungen Mannes, der ihm gegenüber saß und mit seinen beiden Nachbarn Champagner trank. Es war eine auffallende Erscheinung, fein und zierlich, das blühende, fast mädchenhafte Gesicht von einem schwarzen Bärtchen gehoben und von phantastisch wallendem Haupthaar umlockt; man hätte auf einen Künstler rathen können, aber das Gespräch mit den Nachbarn drehte sich nur um „noble Passionen" und war mit pikanten Anspielungen auf eigene Erfahrung in höheren Lebenskreisen gewürzt. „Wer ist der Herr dort?" fragte Franz, als er aufstand, einen Kellner, und dieser erwiederte: „Irgend ein polnischer oder ungarischer Graf!" mit einer so gleichgültigen Verdrossenheit, als wenn ihm entweder Grafen ein höchst gewöhnliches Menschengeschlecht, oder als wenn ihm die polnischen oder ungarischen Grafen Gegenstände eines bedenklichen Mißtrauens wären.

Den Kaffee wollte Franz im Kurgarten einnehmen und er sah sich dort bereits nach einem hübschen Plätzchen um, als der „polnische und ungarische Graf" vorüberschritt in der einen Hand ein leichtes Stöckchen schwingend, in der andern eine Lorgnette flüchtig zum Auge erhebend. Unwillkürlich folgte ihm Franz in den prächtigen Kursaal und zwar in die Spielsalons. — — Es ist natürlich und schön, daß die Morgenröthe froher Ereignisse manchmal die Schritte des menschlichen Wanderers erhellt, aber selten werfen böse Geschicke im Voraus ihre düstern Schatten auf eine zu betretende Schwelle, daß der Fuß sich von ihr zurückwenden und umkehren möge. — —

Der junge Fremde trat an einen mäßig besetzten Roulettisch und warf gleichgültig einige Geldstücke auf die erste beste Nummer; Franz hatte in seiner Nähe Platz genommen und sah dem Verlaufe mit Theilnahme zu. Er hatte nie sich bei solchen Spielen betheiligt, eingedenk der Warnungen des strengen aber welterfahrenen Principals, und auch jetzt fesselte ihn eigentlich nur der ihm interessant gewordene Graf. Doch so wie dieser lebhafter beim Spielen wurde und, da das Glück ihm günstig schien, nur noch Gold setzte und zwar in steigender Summe, während sein Gesicht eine höhere Färbung und eine größere Spannung annahm: da erfaßte auch Franz eine Art von Schwindel, er begann ebenfalls zu setzen, freilich nicht so viel wagend, wie der Graf, aber meist ihm folgend in der Auswahl der zu besetzenden Felder.

Die Kugel rollte einförmig klappernd fort, die Gehülfen der Bank gebrauchten ihre Kellen einförmig und wortlos, um Geld heranzuziehen oder fortzuschieben, aber das Glück des Grafen und des jungen Kaufmannes wechselte in auffallender Weise, bis es zuletzt sich gleich blieb im Verluste jedes Einsatzes. Das Gesicht des Grafen wurde zuletzt todtenbleich, dasjenige Franz Golding's fieberte in krankhafter Gluth, aber Beide setzten das Spiel fort, als wollten sie mit aller Gewalt die launische Fortuna zwingen, ihnen wieder zu lächeln. „Ich höre auf, sobald ich einigermaßen meinen Verlust ersetzt habe!" dachte Franz, aber es kam immer neuer Verlust hinzu. Der Graf, welcher immer höhere Sätze gewagt hatte, mußte sehr viel — mußte Alles verloren haben, denn er nahm seine Uhr mit schwerer Kette ab, reichte sie einem Croupier hin und sagte mit heiserer Stimme: „Ich habe kein baares Geld weiter bei mir, geben Sie mir eine Summe nach Ihrem Belieben, ich lasse Ihnen die Uhr zum Pfand und werde sie morgen wieder einlösen." Der Croupier sah fragend auf einen Herrn, der scheinbar theilnahmlos neben ihm saß, aber einer der Bankbesitzer war, dieser öffnete die Uhr und beschaute sie nebst Kette mit ebenso zugespitzten Augen, wie es die Finger seines Croupiers waren und flüsterte dann diesem ein kurzes Wort zu, worauf dem Grafen zwanzig Goldstücke zugeschoben wurden. Er setzte zehn derselben auf eine Nummer, und sie kehrten sofort zu dem Goldhaufen der Bank zurück, er setzte die anderen zehn, und sie nahmen eben so bald denselben Weg; dann drängte er sich durch die Zuschauer, die sich zahlreich um ihn gesammelt hatten, und verschwand. — Franz hatte sich eben wieder gesetzt und wartete auf den Erfolg, als draußen ein Schuß fiel und ein augenblickliches Stutzen am Spieltisch erfolgte, doch der Bankgehülfe drehte das Rad, die Kugel rollte, die Croupiers zogen ein und zahlten aus. Ein Mann

kam von draußen, drängte sich zwischen Franz und dem Bankbesitzer und flüsterte diesem zu, so daß es ersterer verstehen konnte: „Es ist der polnische Graf.“ Der Bankbesitzer flüsterte gleichmäßig zurück: „Es war nobel von ihm, daß er sich nicht hier im Saale erschoß; gehen Sie wieder hin und beseitigen Sie rasch die Sache.“ — „Meine Herren,“ rief der Croupier, „machen Sie Ihr Spiel!“ — Franz fühlte sein Herz wie von einem Krampfe gepackt, er raffte das wenige Geld, das noch vor ihm lag, zusammen, drängte sich durch die Menge und verließ den Saal. „Noch einer?“ fragte flüsternd der Croupier den Bankbesitzer. Doch dieser schüttelte leicht den Kopf, und das Spiel ging seinen Gang fort. Mehr instinktmäßig als mit vollem Bewußtsein suchte Franz sein Zimmer im Gasthofe auf. Er hatte in der Hitze des Spieles nicht bemerkt, wie im Spielsaale die Gasflammen waren angezündet worden, er beachtete kaum, daß auf den Straßen die Laternen leuchteten, doch drängte sich ihm unwillkürlich die Einsicht auf, daß die Zeit zur Abfahrt mit dem Bahnzuge versäumt sei, aber auch, wenn sie es nicht gewesen wäre, würde er doch kaum heute noch zu Herrn Carl Friedrich Wendt zurückgekehrt sein. Verstört erreichte er seine Stube, ein Kellner brachte Licht und wurde auf die Frage nach sonstigen Bedürfnissen mit einer abwehrenden Handbewegung entlassen. Manchmal hingeworfen auf das Sopha, dann hastig im Zimmer auf- und abschreitend, verbrachte Franz eine lange Zeit, dann machte er sich auf einmal mit fieberischer Hast über seine Notizen her, um den Kassenbestand damit zu vergleichen, und das Resultat war, daß abgesehen von dem ihm persönlich gehörenden Gelde noch etwa zweihundert Thaler von der Summe fehlten, die er für die Firma eingenommen hatte. Daß er eben die letzte Summe, die er an diesem Orte einnahm, noch bei sich führte, hatte den für ihn großen Verlust möglich gemacht.

Was war nun zu thun?

Er konnte am andern Tage das Spiel fortsetzen, indem er die Gelder des Principals weiter angriff, und vielleicht den erlittenen Verlust ersetzen — vielleicht, aber vielleicht auch nicht, und dann — — Nein, dieser Weg war kein Ausweg, sondern recht ein Irrweg. Der Schuß des Polen dröhnte ihm wieder durch den Geist, denn was blieb Anderes übrig, als ein solcher Schuß, wenn Alles verloren war? er hätte denn, in Ermangelung eines Schießgewehres, die Abänderung eines Sprunges in den Teich des Kurgartens anbringen müssen.

Er konnte mit dem Geld des Principals nach Amerika oder sonst wohin fliehen und sich in unentdeckbarer Ferne vergraben. Aber er konnte sein Gewissen nicht vergraben und verschütten, es würde aus jeder Gruft wie nach der Volkssage der Leichnam eines Ermordeten die strafende Hand emporgestreckt haben. Er hatte seine Ehre eingebüßt, aber noch nicht sein Gewissen.

Er konnte — nur zögernd dachte er diesen Fall aus — sich dem Principal vorstellen mit dem aufrichtigen Bekenntniß seiner Schuld. Freilich war dann die Ehre von aller Welt dahin, freilich verlor er die errungene Stellung, freilich schwand jede Hoffnung auf den Besitz Sophiens — aber doch blieb dies der einzige Weg, um in der zwölften Stunde umzukehren zu Recht und Pflicht. Und er entschloß sich zu dieser Umkehr in der zwölften Stunde, so klar er sich auch bewußt war, wie unwiderruflich er damit verzichte auf alle Hoffnung von Lebensglück. Er hatte ein schweres Unrecht begangen, er mußte die schweren Folgen tragen, aber er mußte von der Ehre, wenigstens vom innern Bewußtsein retten, was zu retten war. Nachdem er diesen festen Entschluß gefaßt, war es ihm beinahe leichter zu Sinne, und nachdem er sich fest und heilig gelobt, nie wieder wissentlich die Bahn des Rechtes zu verlassen, wurde es ihm sogar möglich, in einem wenn auch unruhigen Schlummer doch wenigstens einige Stärkung zu finden.

Mit dem ersten Morgenzuge fuhr er ab. An der Unterhaltung der zufälligen Mitreisenden nahm er keinen äußeren Antheil, desto mehr inneren aber, als einer derselben gleichgültig erzählte, daß sich gestern wieder ein unglücklicher Spieler erschossen habe, daß es aber nach Gewohnheit die Bank vertusche und das städtische Publikum ihr darin durch allgemeines Schweigen zu Hülfe komme. Ein anderer Reisender rief: „wird denn endlich diese Pest, die ich für schlimmer halte als Cholera, Rindviehseuche und Trichinen, einmal aus unserm Vaterlande verschwinden? Der Spielteufel ist einer der schlimmsten Teufel und verschlingt so viele Opfer wie nur irgend ein anderer!“

Franz drückte sich tief in eine Wagenecke, als fürchte er, daß man auch in ihm ein Opfer des Spielteufels erkennen könne.

Schweren Herzens, doch festen Schrittes betrat Franz Golding die Stufen, welche zum Comptoir der Firma „Karl Friedrich Wendt“ führte. Er hatte aber nicht den Muth, durch den Haupteingang einzutreten, weil er dann bei seinen geschäftigen Collegen hätte vorbeigehen müssen, bevor er in das Cabinet des Herrn Wendt eintreten konnte, sondern schlug den Weg längs des Corridors ein, von wo auch eine Thür zu jenem Cabinet führte. Er glaubte, die Treppe von oben herab leichte Tritte und das Rauschen eines Damenkleides zu hören, und um so hastiger eilte er auf sein Ziel zu, weil er fürchten mußte, mit Sophie zusammen zu treffen. Ein mürrisches „Herein!“ antwortete auf sein Klopfen, denn Herr Wendt liebte es nicht sehr, auf diesem Privatwege gestört zu werden, und das verdrießliche Gesicht, womit er sich nach dem Eintretenden umwandte, wurde nicht eben freundlicher, als er denselben erkannte. Er war ein ältlicher Mann mit strengen Zügen. Ohne seinen Schreibstuhl zu verlassen, legte er nur die Feder hin und sagte mit unzufriedenem trockenem Tone: „Aha, Golding, sind Sie es? Ich habe Sie gestern vergebens erwartet. Pünktlichkeit ist, wie Sie wissen, eine der Kardinaltugenden des Geschäftsmannes.“

„Ich mußte und wollte gestern eintreffen, Herr Wendt, doch wurde ich durch eine Störung, die freilich meine eigene Schuld war, abgehalten.“

Der ungewohnt gedrückte Ton, womit diese Worte gesprochen wurden, veranlaßte Herrn Wendt, seinen Geschäftsreisenden genauer anzublicken, und da er nun dessen blasses verstörtes Gesicht gewahrte, so glaubte er, daß der gewissenhafte junge Mann den Dienstfehler wohl gar zu ängstlich auffasse, er sagte daher viel milder, als anfänglich: „Nun, nun, Abhaltungen können auf der Reise immer vorkommen; Sie werden sich schon zu entschuldigen wissen. Wie Ihre Briefe meldeten, sind die Geschäfte gut gegangen.“

„Sie sind ausgezeichnet gegangen, Herr Wendt.“

„Sie sagen das mit einem solchen Leichenbittertone, Golding, als wenn ein trübseliges Aber hinterher käme.“ (Forts. folgt.)

## Vermischtes.

— Ein eigenthümliches Unglück hat dieser Tage einen Husaren der Garnison in Strehlen betroffen, indem ihm ein Pferd das rechte Ohr nicht nur rein weg biß, sondern zum Ueberfluß auch noch auffraß, so daß von einem Ansetzen der Ohrmuschel keine Rede mehr sein kann. Es soll dies übrigens bereits das zweite Menschenohr sein, welches das entartete Thier verspeist hat.

— Ein Scalpirter. Wm. Thompson, ein Engländer, welcher vor einem Jahre sich auf dem Bahnzuge befand, der auf der Union-Pacific-Bahn von Indianern überfallen und scalpirt wurde, hatte Geistesgegenwart und Willensstärke genug, sich unter den gräßlichsten Qualen unter den Händen der Cannibalen todt zu stellen, bis sie sich entfernt hatten. Nach neunmonatlicher Pflege ist derselbe, seinen wohlgegerbten Scalp in der Tasche, endlich im Stande, nach seiner Heimath zu reisen. Es ist dies einer von den seltenen Fällen, daß ein Mensch den Torturen des Scalpirens nicht erlegen ist.

— Am 13. April feiert Feldmarschall Wrangel in Berlin seinen 85. Geburtstag.

— Außer Ehebruch macht sich in der vornehmen Pariser Welt auch der Diebstahl geltend. Es ist in der letzten Zeit mehrfach vorgekommen, daß Damen in den Magazinen nicht bloß kauften, sondern auch lange Finger machten. In den letzten Tagen erst wurde eine Dame ertappt, die ein Dutzend Handschuhe wegstipitzt hatte.

Ulm, 5. April. „Wie gewonnen so zerronnen,“ — dies Sprichwort hat sich an dem hiesigen Kaufmann W. Groschopf in eklatanter Weise bewährt. Dieser, ein an und für sich wohlhabender Mann, hat im Jahre 1858 das große Loos in der österreichischen Lotterie mit 200,000 fl. gewonnen, und heute — steht er wegen betrügerischen Bankerotts vor den Schranken des Schwurgerichts!

---

Der am 3. Februar d. J. wider den Schneider Johannes Wilhelm Vollmar erlassene Steckbrief wird hierdurch zurückgenommen.

Schwerte, am 12. April 1869.

Königliche Kreis-Gerichts-Commission.

## Oeffentliche Sitzung
der
## Stadtverordneten-Versammlung
**Donnerstag den 15. April,**
Abends 6 Uhr.

Tagesordnung.

1) Antrag des Vorstandes des ev. Krankenhauses auf Ueberweisung der auf einem Zimmer in der ev. Elementarschule aufbewahrten Cholera-Utensilien an die hiesigen Krankenhäuser.

2. Begutachtung der Baugesuche der Herren C. Hohenschwert, W. Körner, H. Körner. H. Rügge, F. Haver jun., C. Eiringhaus, W. Schröder, Fr. Griese, H. Schmidt, Fr. Gill, W. Isken, H. Haver, Frau Wwe. Ph. Mankebeck und H. Weischede.

3. Antrag des Magistrats auf Niederschlagung des Handwerker-Fortbildungs-Schulgeldes des C. Lewe.

4. Mittheilung des Erkenntnisses des Ober-Tribunals in Sachen Stadt Schwerte wider Rose.

5. Antrag des Herrn Rügge auf Genehmigung der Benutzung eines Weges im Kämmerei-Walde.

6. Antrag des Magistrats, betreffend die Bepflanzung des Bahnhofsweges mit Bäumchen.

7. Mittheilung des Extracts der Kämmerei-lassen-Revision pro 1. Quartal 1869.

8. Antrag, betreffend den Austritt des H. Vogel'schen Wohnhauses aus der Provinzial-Feuer-Societät und Neuversicherung bei der Elberfelder Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

9) Aeußerung über den Militair-Invaliden Witte aus Wellmahofen, betreffs dessen Anstellung zum Flurhüter und Polizeidiener.

10) Mittheilung der Appellationsschrift der Eheleute Ostendorf genannt Burgemeister.

11. Antrag des Stadtverordneten Sträter, betreffend die Bepflanzung des südlichen Randes des Weges vor dem Ostenthore mit Bäumchen und Mittheilung des Magistratsbeschlusses in dieser Sache.

Schwerte, den 12. April 1869.

**Albert**, Stadtverordneten-Vorsteher.


Von einem heftigen veralteten Husten wurde ich binnen ganz kurzer Zeit durch den Mayer'schen
**weißen Brust-Syrup**
befreit, was ich hiermit der Wahrheit gemäß bescheinige.
Ramin, den 3. April 67.
Der Schulze **Neuhaus.**
Die autorisirte Niederlage von
**C. Saatmann** in Schwerte.
Preis auf der Pariser Ausstell. 1867. Stets steigender Absatz v. 15 Jahren.

Bei Gärtner Carl Rogge in Schwerte ist
**Buxbaum**
zu haben in großen und kleinen Qualitäten sehr billig.

Eine **gesunde Wohnung** von **2 bis 3 Stuben** nebst **Küche** und **Keller** steht auf den 1. Mai d. J. zu vermiethen bei
Lehrer **Schmidt.**

**1 Sattlergeselle**
gesucht von **A. Storck.**
in Schwerte

**Die heftigsten Zahnschmerzen**
beseitigen augenblicklich **unfehlbar** die berühmten **Tooth-Ache-Drops.**
Verkauf in Originalgläsern zu 5 Sgr.
Schwerte bei **Carl Brans.**

**Lehrlings-Gesuch.**
Ein Knabe braver Eltern, der Lust hat die Schlosserei zu erlernen, wird gesucht. Wo sagt die Expedition ds. Blattes.

Sch. nimmt die Beleidigung gegen Wihs. zurück.

# Ergster Sängerbund.



Am Sonntag den 18. April,
**als am Gedenktage der Erstürmung der Düppeler Schanzen,**

## Concert

in dem festlich decorirten Saale des Herrn Kappenstein hierselbst.
**Anfang 3 Uhr.**

Nachher

## Ball.

Es ladet ergebenst ein **Der Vorstand.**

---



## Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von Schwerte und Umgegend zeige hiermit ergebenst an, daß ich mich mit dem heutigen Tage im Hause des Herrn Th. Storck auf der Marktstraße als:

## Uhrmacher

etablirt habe.

Gleichzeitig empfehle mein reichhaltiges Lager in **Anker-** und **Cylinder-Uhren** und halte mich für vorkommende Reparaturen bestens empfohlen. Für reelle und prompte Bedienung werde ich stets bestrebt sein.

Schwerte, den 1. April 1869.

**Th. Rombach,**
Uhrmacher.

---

# Zur Saat

empfiehlt Unterzeichneter sein Lager von:
**Hafer, Wiefelbohnen, Wicken, Leinsaamen,** sowie roth-, weiß- und gelbblühenden **Kleesaamen.**

**L. Weinberg.**
Hüsingerstraße.

---

Neuer Verlag von **Theobald Grieben** in Berlin, zu beziehen durch die Buchhandlung von Carl Brans in Schwerte.

Interessant für jeden Pferdefreund.

## Das Pferd.

**Zucht, Pflege, Veredelung, Geschichte.**
Encyclopädie für Pferdefreunde, Pferdebesitzer und Pferdezüchter.
Von **Dr.** Karl Löffler, Ritter ꝛc.

2. Auflage. — 24 Lieferungen (mit Illustrationen) à 5 Sgr. Vollständig in Bänden von 70 Bogen gr. Lexicon-Octav 4 Thlr.

„Wir haben hier ein Werk vor uns, das von tiefem Studium zeugt, und fühlen uns vis-à-vis desselben vollkommen als Schüler. Trotzdem wollen wir vor einer Besprechung nicht zurückschrecken, wenn sie auch nur den Erfolg haben sollte, die Aufmerksamkeit des Publikums auf dieses äußerst interessante Buch zu lenken, daß eine längst gefühlte Lücke in so gewünschter Weise ausfüllt . . . Löffler bietet uns das Material in einer Ausführlichkeit, wie wir sie bis jetzt noch in keinem Werke über Pferdekunde gekannt. Wer deshalb Anspruch auf Belesenheit in der Literatur dieses Gebietes macht, muß dieses von uns leider nicht eingehend genug besprochene Werk kennen." (Allgem. Milit. Ztg.). — „Wäre der Verfasser auch nicht durch seine anderweitigen Leistungen bekannt und hätte er auch bis jetzt noch nicht jene Anerkennungen erfahren, womit ihn fürstliche Huld und die Achtung seiner Berufsgenossen beehrt haben, so würde obiges Werk genügen, ihm nicht nur für jetzt, sondern auch in der Folge einen hervorragenden Rang in der Gelehrtenwelt zu sichern. Es fehlt uns wahrlich nicht an hippologischen Werken der verschiedensten Art, aber von solcher Vollständigkeit und Gediegenheit besitzen wir nichts. Der Verfasser entfaltet in den meisten Gebieten der Literatur eine oft wahrhaft staunenswerthe Belesenheit und der eifrigste Citatensammler dürfte nicht leicht eine nur irgend auf Pferdewesen sich beziehende Notiz vermissen." (Oesterr. Milit.-Ztg.)

---

Bei Beginn des neuen Schulsemesters empfehle für die höhere Stadtschule, sowie für alle übrigen Elementarschulen eingeführten

## Bücher- u. Schulbedürfnisse,

gut gebunden und in reichhaltiger Auswahl.

**Carl Brans.**

---



Auf allen Ausstellungen haben die

## Brust-Bonbons

der Hoflieferanten Franz Stollwerck und Söhne in Köln über ähnliche Fabrikate als Syrupe, Extracte, Pastillen, Pasten u. s. w. den Sieg davongetragen, ein Beweis, daß diesem Hausmittel der unbedingte Vorzug gebührt.



Dasselbe, über den ganzen Continent verbreitet, findet sich in Originalpacketen à 4 Sgr. in Schwerte bei **Carl Brans**, L. Beckhaus.

---

Wer an Husten, Katarrh ꝛc. leidet, oder sich gegen diese Uebel schützen will, nehme von Zeit zu Zeit ein kleines Gläschen des ächten überaus wohlschmeckenden

(rheinischen Trauben-)

## Brust-Honig's

aus der einzig estehenden Fabrik von **W. H. Zickenheimer in Neuwied am Rhein.**

Derselbe ist ein unübertreffliches, nach frischen Weintrauben schmeckendes Haus- und Präservativmittel, weshalb es überall den wärmsten Anklang findet, und von Jedermann, der es einmal gebraucht, geschätzt und weiter empfohlen wird.

Für Schwerte befindet sich die alleinige Niederlage bei **C. Brans.**

---

Ein Mädchen aus der Gegend von Cassel, welche schon mehrere Jahre bei vornehmen Herrschaften in Cassel gedient, sucht eine passende Stelle in hiesiger Gegend, am liebsten in Küche und allen häuslichen Arbeiten. (Keine Feldarbeit.) Näheres in der Exped. d. Bl.

---

## Bleichsüchtigen und Blutarmen

kann das gediegene Schriftchen:
**Dr. Fremont's sichere und bewährte Heilmethode gegen Bleichsucht und Blutarmuth.**
Preis 6 Sgr.
bestens empfohlen werden. Dasselbe ist durch jede Buchhandlung in Schwerte durch die Buchhandlung von **Carl Brans** zu beziehen.

Zeugniß: Ich litt seit langen Jahren an Bleichsucht und Blutarmuth, gegen welche Uebel ich bald dieses, bald jenes, Alles aber ganz nutzlos gebrauchte; nachdem ich von einer meiner Freundinnen auf das Dr. Fremont'sche Schriftchen aufmerksam gemacht worden war, entschloß ich mich, die in demselben enthaltenen Rathschläge zu befolgen und bekenne jetzt mit Freuden, daß mir diese verschafften, was ich lange Zeit vergeblich suchte — nämlich Gesundheit und Wohlbefinden.

Ich empfehle deshalb dieses Büchlein allen leidenden Damen aus vollster Ueberzeugung. **Adeline von Crause.**

---

**Etwaige unregelmäßige Besorgung unseres Blattes durch die Boten bitten wir uns gefl. sofort zur Anzeige zu bringen, damit wir diesem zeitig abhelfen können.**

Die Expedition d. Schwerter Wochenbl.

---

## Circus Schlegel.

**Heute Mittwoch 14. April**
zum Benefic des Komikers
**Herrn Goltz I.**
große
**Abschieds-Vorstellung**
unter Mitwirkung hies. Dilletanten.
Das Haupt-Programm besteht aus:
großer
**Preis-Ringkampf**
von Herrn Goltz I. und einem Dilletanten. Der Sieger erhält eine goldene Uhr.

**Das Amboß-Schmieden.**
Herr Goltz läßt sich einen Amboß von 5 Centner schwer auf die Brust setzen und darauf glühendes Eisen schmieden.

**Das Preis-Binden.**
Herr Goltz läßt sich auf einen Stuhl mit einem 50 Ellen langen Seile festbinden, ganz nach Belieben des Publikums und erhält derjenige 10 Thlr. Belohnung, der ihn so festbindet, daß er in 10 Minuten nicht loskommt.

Außerdem
**große Pieces.**

Anfang 8 Uhr. Die Preise wie bekannt. Es ladet höflichst ein
**Georg Goltz.**

---

## Herzliches Lebewohl.
### Circus Schlegel.

So naht denn nun die bitt're Trennungsstunde,
Umhüllet düster unsern Blick,
Und bebend ruft von unserm Munde
Das letzte Lebewohl an Euch zurück.
Wir wollen jetzt und müssen scheiden,
Verlassen wieder diesen Ort,
So flieh'n für uns des Lebens Freuden
Im Strudel unaufhaltsam fort.
Kaum denken wir ein Glück zu wählen,
So ruft des Schicksals Trennung schon.
Jedoch die Freundschaft und der Beifall edler Seelen,
Ist unsers Strebens schönster Lohn.
Von Ort zu Ort, ein stetes Wandern
Ist unsers Schicksals strenges Loos;
Uns blühet nicht das Glück wie andern,
Uns lächelt hier kein Heimathsschooß.
Drum opfern wir denn Eurer Huld zu Ehren,
Des Herzens Dank zum Himmel auf;
Und sollten wir noch einmal wiederkehren,
Dann nehmt uns auch recht freundlich auf.

Der Geschäftsführer **Niemann.**

---

## 9. April.

Brief erhalten. Lasse A bis Z. wieder grüßen.